

Schon ein kurzer Blick auf einige Kartenblätter ergibt eine ganze Sammlung von Dialektnamen, was einen in dieser Häufung – mindestens wo es um allgemein bekannte, schriftsprachlich eingebürgerte Namen geht – befremden kann. Verschwunden sind, allzu konsequent, landauf, landab all die Namen mit «Fluh», «Buch» und «Bühl», und die Karte schreibt nun «Geissflue», «Wasserflue», «Höchi Flue», «Buechwald», «Kirchbühl» (sofern es sich nicht um bahn- und postamtlich abgeseignete Namen handelt); bei Schaffhausen rauscht des «Cholfirsts» Wald, am «Maschgachamm» und am «Prodchamm» fährt man in den Flumserbergen Ski, an der Sihl liegt der (oder die?) «Höhronen» und weiter oben das «Stöcklichrüz», am Wägitalersee der «Chli Aubrig» und der «Gross Aubrig», und im Jura gibt es massenhaft «Chlusen», ganz abgesehen davon, was Zürich und Umgebung an vielerlei heimat-schützerischen Überraschungen für uns bereithalten.

Der Berg heisst jetzt «Seewlehore»

Zwar geht die Dialektwelle nicht auf allen Blättern und in allen Ausgaben der Landestopographie gleich weit. Beispielsweise wurden die Namen «Gockhusen» und «Pfaffhusen» in Ausgabe 1962 von Blatt «Zürich» der Landeskarte 1:50 000 in der Nachführung 1974 wieder auf «Gockhausen» und «Pfaffhausen» zurückgeändert. Andererseits wurden auf dem Blatt «Wildstrubel» seit 1966 zahlreiche «Hörner» – das «Lauenenhorn», das «Mutthorn», das «Iffighorn», das «Seewlenhorn» zum Beispiel – mit urchigen Mundartnamen auf «-hore» versehen: «Lauenehore», «Mutthore», «Iffighore», «Seewlehore». Zusammen mit andern Unterschieden hat das zu einem gewaltigen Durcheinander von Mundart und Schriftsprache geführt. *Rudolf Knöpfli* vom Bundesamt für Landestopographie in Bern: «Vier Fachleute, zwei Berner und zwei Zürcher, haben in meinem Büro lange über dieses Blatt disputiert und sind nicht einig geworden.»

Dornenvoller Weg

Praktisch geht die Arbeit der Kartenmacher so vor sich, dass der Grundbuchgeometer im Einvernehmen mit Gemeindebehörden und Ortskundigen die Namen in die Übersichtspläne in den Massstäben 1:5000 und 1:10 000 einträgt. Auf Grund dieser Erhebungen bestimmen die kantonalen «Nomenklaturkommissionen» von drei bis fünf Mitgliedern nach Absprache mit Gemeindebehörden und weiteren Interessenten die endgültige Schreibung der Namen, wie sie dann in den Übersichtsplänen und den Karten 1:25 000, 1:50 000 usw. erscheinert.

Auf diesem Erhebungs- und Läuterungsweg ergeben sich bisweilen fast unglaubliche Situationen. Einige Beispiele: – Die Berner Nomenklaturkommission hatte mit einer Oberländer Gemeinde sämtliche lokalen Ortsnamen bereinigt. Als das Blatt für diese Gegend dann erschien, erhielt es die Landestopographie von der betreffenden Gemeinde voller roter Korrekturen zurück. Die festgelegten Namen wurden von denselben Leuten nun beanstandet ...

– Auf dem Heitersberg im Gemeindebann von Bergdietikon liegt ein kleiner See, dessen Name – mit dem Gemeinderat besprochen – seit den ersten Blättern der Landeskarte für die betreffende Region mit «Aegelsee» geschrieben wurde. Bergdietikon selber schreibt jedoch «Egelsee», was zu einer neuen Anfrage bei der Gemeinde führte. Antwort dem Sinne nach: «Es heisst «Egelsee»; dem Gemeinderat ist nicht mehr bekannt, welche Gründe 1949 die Gemeinde dazu führten, die Schreibweise «Aegelsee» zu empfehlen.» Der Verantwortliche für die Weg-